

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	44 (1971)
Heft:	12
Rubrik:	Der kleine Nebelpalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

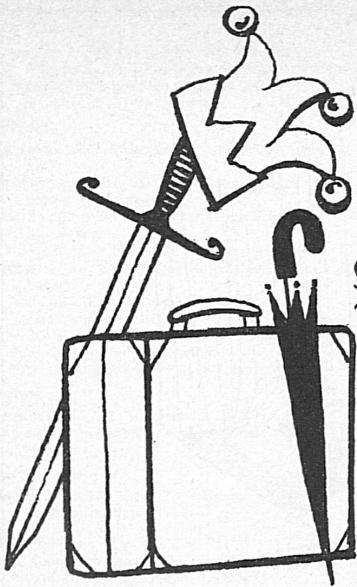
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelpalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelpalter»
Verlag E. Lopfe-Benz AG,
9400 Rorschach

212

Der Amateur-Journalist

Unter Kollegen röhmt sich einer, er habe ein neues Hobby, er sei jetzt journalistisch tätig. Verwundert fragen ihn die andern, was er denn da so schreibe, worauf sie die Erklärung erhalten: «Ich schriibe drum jedi Wuche mindischents zwei bis drüü Läserbrief a verschidni Ziitige ...»

Zur Orientierung

«Herr Knöpfli», empört sich der Chef, «Sie kauen an meinen Bleistiften und schlafen am Schreibtisch – nehmen Sie zur Kenntnis, ich habe Sie nicht mit Kost und Logis engagiert!»

Am Nebentisch gehört

Ort: auf dem Trottoir vor dem Odeon in Zürich. Zeit: Eine laue Sommernacht.

Drei junge, nette bärtige Männer plaudern. Um halb zwölf steht einer auf und verabschiedet sich: «Ich mues däck jetzt ga.» Einer seiner Freunde ruft ihm nach: «Das hät me dänn, wämer inere Kom-mune läbt!»

Lebendiges Theater

Paul Fort war mit zwanzig Jahren Theaterdirektor in Paris. Das Publikum, erzählt er in seinen Erinnerungen, zerfiel in Symbolistophile und Symbolistophobe. Oft sei es während der Vorstellungen zu Tumulten gekommen. Pfiffe gegen Applaus, Fausthiebe und Ringkämpfe seien an der Tagesordnung gewesen. Dichter seien so weit gegangen, Knallkörper unter den Fauteuils gegnerischer Kritiker

anzubringen. Saint-Pol-Roux sei sogar einmal über die Brüstung des Balkons gestiegen, habe sich daran gehängt und den Leuten im Parterre gedroht, er lasse sich auf sie hinunterfallen, wenn sie nicht zu lachen aufhörten.

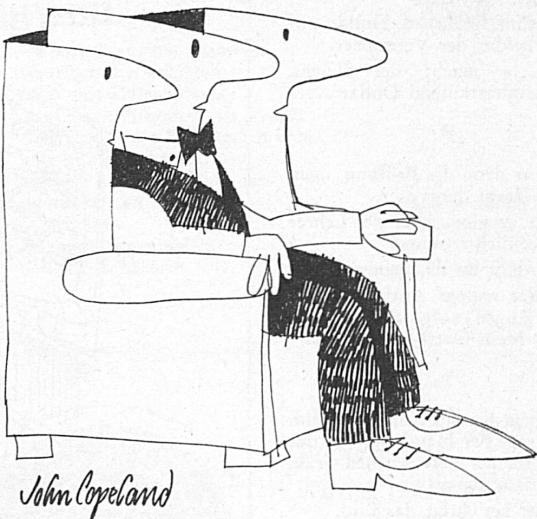
Bei der Aufführung von Maeterlincks «Die Blinden», am 1. Dezember 1891, habe man Baudelaires Forderung gerecht werden wollen, wonach die Farben mit entsprechenden Düften zu verbinden seien. Bei Lichterwechseln hätten die Maschinisten eifrig Parfum verspritzt: Kölnisch, Benzoe-harz, Maiglöcklein; aber zu er-giebig. In den Rängen habe es zu schnuppern begonnen, zu schnüf-feln und schnupfen, und schließ-lich habe man wieder zum Stock gegriffen anstatt zur Leier.

Putzfrauen sind kostbar

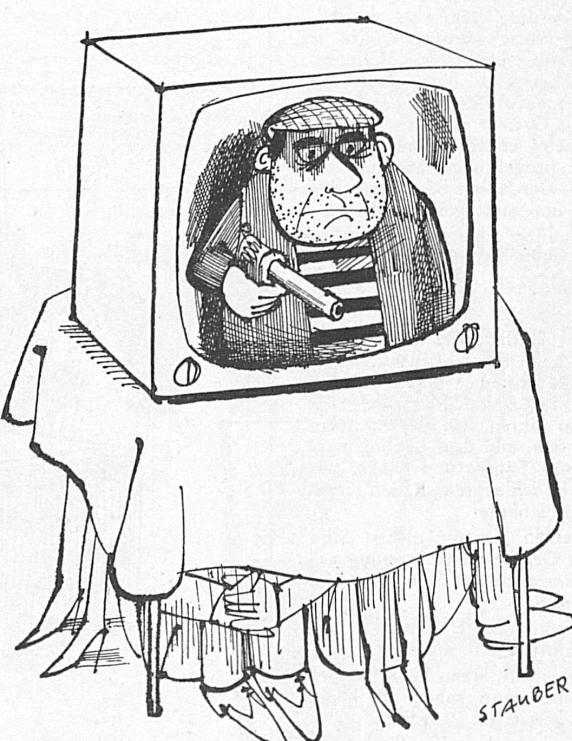
Kürzlich entwichen in Zürich aus dem Circus Knie drei Löwen. Während zwei davon bald wieder ein-gebracht werden konnten, blieb der dritte zunächst unauffindbar. Nach etwa einer Woche kehrte er von selber zurück, wohlgenährt und so-weit ganz zufrieden. Seine beiden Kollegen fragten ihn, wo er gewesen sei? «An der ETH, dort konnte ich jeden Tag einen Pro-fessor fressen, ohne daß sie es merkten. Aber als ich an eine Putzfrau wollte, kam alles auf mich los – da mußte ich wieder ausziehen.»

Gesangsprobe im «Leuen»

Der Männerchor übt das Lied «Im Krug zum grünen Kranze». Der Dirigent bricht ab. Er verlangt Wiederholung von: «Es lebe die Liebste deine» aber kurz.



John Copeland



STAUBER

Anekdoten

Der Heiratsvermittler zeigt dem Klienten das Bild einer heiratslustigen Dame.

«Sie hat doch eingefallene Backen», meint der Klient.

«Aber fünfzigtausend Dollar auf jeder!» betont der Vermittler.

«Hm ...» macht der Klient. «Zweihunderttausend Dollar ...!»

*

«Wie war denn die Prüfung, mein Junge?» fragt der Vater.

«Nun ja, es ging. Aber der Lehrer ist schrecklich fromm.»

«Woran hast du das gemerkt?»

«Bei jeder meiner Antworten hat er die Augen aufgeschlagen und gesagt: 'Mein Gott! Mein Gott!»

*

Ueber dem Kamin hängt ein Bild. «Das», sagt der Hausherr, «ist das Porträt meiner verstorbenen Frau, von Picasso gemalt.»

Der Gast besichtigt das Bild.

«Bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen?» fragt er teilnahmsvoll.

*

Ferdinand der Erste, Kaiser von Oesterreich, offiziell auch Ferdinand der Gütige genannt, woraus man respektlos Gütinand der Fertige mache, war nicht gerade durch große Geistesgaben ausgezeichnet. Zum Unterschied von andern Habsburgern war er kein passionierter Jäger. Aber als man ihm von den Schönheiten der Adlerjagd vorschwärzte, wollte er auch mitmachen. Große Verlegenheit! Man setzte einen Jäger mit einem toten Adler auf einen Baum, lud das Gewehr des Kaisers blind, und beim ersten Schuß fiel der Adler programmgemäß auf den Boden. Der Kaiser betrachtete den Vogel und sagte geringschätzig: «Das soll ein Adler sein? Das Vieh hat ja nur einen einzigen Kopf!»

*

Bischof Thilliers, der im 18. Jahrhundert mehr als Lebenskünstler denn als frommer Mann bekannt war, mußte von Marseille nach Ajaccio fahren. Ein großer Sturm erhob sich, und dem Bischof wurde immer bänger und bänger zumute. Er schlepppte sich zum Kapitän und stöhnte:

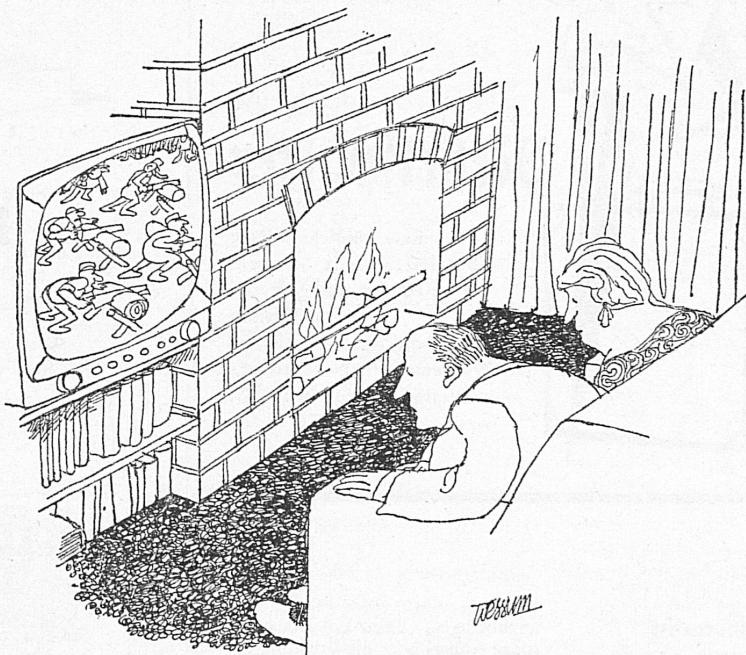
«Verhehlen Sie mir nichts! Sind wir in Gefahr? Ich bin mutig genug, um auch das Schlimmste zu erfahren.»

Der Kapitän hatte nicht ganz diesen Eindruck und sagte:

«Monseigneur, wenn kein Wunder geschieht, dann ruhen Sie heute abend bereits im Paradies.»

Der Bischof erhob die Hände zum Himmel und schrie entsetzt:

«Davor wolle Gott mich bewahren!»



«Wenn Sie nochmals zum Coiffeur gehen, entlasse ich Sie fristlos!»